

Armut als Konfliktrisiko

Marburger Konfliktforscher organisierten Sommerschule zur Konfliktprävention in Tadschikistan

Zum dritten Mal hat das Zentrum für Konfliktforschung der Philipps-Universität Marburg eine Sommerschule zur Konfliktprävention in Zentralasien durchgeführt. Während die Marburger Lehrenden in den letzten beiden Jahren in Kasachstan mit Studierenden aus Zentralasien und Deutschland Themen aus der Friedens- und Konfliktforschung diskutiert haben, fand die vom DAAD geförderte Sommerschule in diesem Jahr in Dushanbe, der Hauptstadt von Tadschikistan statt. Im Mittelpunkt stand dabei die Frage, inwiefern Armut und soziale Ungerechtigkeit sowie die Ausgrenzung gesellschaftlicher Gruppen das Risiko von Konflikten erhöhen. „Uns ging es in erster Linie darum, Studierende aus den verschiedenen Ländern zusammenzubringen und mit ihnen gemeinsam Methoden zu diskutieren, mit denen man Konflikte analysieren und bearbeiten kann“, so Prof. Dr. Thorsten Bonacker, der die Sommerschule leitete. Als Beispiel dafür wurden Ansätze der Konfliktregulierung zwischen organisierten Interessengruppen in den industriellen Beziehungen diskutiert. „Hieran kann man lernen, wie Gruppen ihre gegensätzlichen Interessen konstruktiv verhandeln können“, so Dr. Kerstin Zimmer vom Zentrum für Konfliktforschung, die, wie auch Prof. Dr. Pascal da Rocha und Judith von Heusinger, an der Sommerschule unterrichtete. In vielen Vorträgen ging es auch um die Rolle, die der Islam im heutigen Tadschikistan, aber auch in den anderen zentralasiatischen Ländern spielt.

Tadschikistan ist das ärmste Land Zentralasiens und war in den 1990er Jahren von einem Bürgerkrieg betroffen. Unmittelbar vor dem Beginn der Sommerschule brachen erneut gewaltsame Unruhen in der Pamir-Region aus, die an Afghanistan grenzt. Experten der Vereinten Nationen, von tadschikischen Nichtregierungsorganisationen sowie von der Russisch-Slawischen Universität in Dushanbe berichteten von der aktuellen Situation und verwiesen auf die Probleme des kleinsten der zentralasiatischen Länder. Dazu gehört etwa, dass Tadschikistan die wichtigste Transitroute für Drogen aus Afghanistan ist. Darüber hinaus sind viele junge Menschen arbeitslos, viele Männer arbeiten in Russland, weil in Tadschikistan nur wenige Wirtschaftszweige existieren. Neben diesen Problemen lernten die Studierenden, die u.a. aus Kasachstan, Kirgistan und Usbekistan kamen, aber auch etwas über die Schönheit des Landes. Tadschikistan vereint auf seinem Gebiet drei Berge über 7000 Meter, die als Teil des Pamir-Gebirges zum sogenannte „Dach der Welt“ gezählt werden. Die deutschen Studierenden zeigten sich vor allem von der tadschikischen Gastfreundschaft beeindruckt.

Die Friedrich-Ebert-Stiftung unterstützte wie schon in den letzten Jahren die Organisation der einwöchigen Sommerschule. Eröffnet wurde die Veranstaltung von der deutschen

Botschafterin, Frau Doris Hertrampf, die die Bedeutung solcher Sommerschulen für die Entwicklung des Hochschulwesens in Zentralasien betonte. Aus Sicht der Studierenden wie auch der Lehrenden war die Sommerschule ein voller Erfolg: „Methoden der Analyse und der praktischen Lösung von Konflikten kennenzulernen, waren für uns eine große Bereicherung“, so eine Teilnehmerin. Besonders hervorgehoben wurde die offene und angenehme Lernatmosphäre. Für das nächste Jahr haben sich die Studierenden eine Fortsetzung und ein Wiedersehen gewünscht - dann vielleicht in einem anderen zentralasiatischen Land.

Kontakt:

Prof. Dr. Thorsten Bonacker

Zentrum für Konfliktforschung

Ketzerbach 11

thorsten.bonacker@uni-marburg.de